Delitz, 22. 14. Ilmenau: Offan, 34. 15) Neudietz: Uhlow, 24; Harmonie, 18. Oschatz: Leisenbund, 76; Sängerhort, 22. 16) Auger: Erinnerung, 27 Glückauf, 22. 17) Neu-Gersdorfen: Liederkranz, 35. 18) Grimma: Concordia, 51. 19) Döbeln: Männergesangverein, 20. 20) Brandis: Männergesangverein, 24. 21) Belgern: Männergesangverein, 11. 22) Mügeln: Liedertafel, 6. 23) Leipzig: Zöllnerbund, 395; Männergesangverein, 6; Liedertafel, 28; Hellas, 18. 24) Leisnichen: Männergesangverein, 16. 25) Groß-Pösichen: Gesangverein, 18. 26) Rochlitz: Männergesangverein, 36.

Aus Bayreuth.

Die gestrige Parsifal-Aufführung hat den Beweis geliefert, daß Wagner's Lehren über die Darstellung seiner Musikdramen auf fruchtbaren Boden gefallen sind, daß eine Menge hervorragender Dirigenten und dramatischer Künstler wohl im Stande sind, seine Tradition aufrecht zu erhalten und weiterzutragen. Am 8. Juli leitete Hofcapellmeister Levi aus München das Orchester, Fritz Brandt aus Darmstadt die technische Ausführung, während Professor Heinrich Porges, der mit Stolz genannte „Blumenvater", und Musikdir. Julius Kniese aus Frankfurt a. M. mit den Clavierauszügen in der Hand hinter der Bühne unablässig thätig waren und die Einsätze der Solisten mit Zuhülfenahme des Souffleurs, sowie das Anwachsen und Abnehmen der poetischen Beleuchtungen überwachten. Die Chöre aus den Höhen der Gralskuppel wurden von den Herren Otto Hieler-München u. s. w. dirigirt. Mancher wäre noch zu nennen, dessen unablässliche mitleitende Wirksamkeit hinter den Coulissen still vor sich ging. Die Regie war Scaria aus Wien übertragen worden. Als höchste Autorität in künstlerischen Dingen war keine Persönlichkeit vorhanden, als solche mußten die allen eben Genannten wohlbekannten Vorschriften des Verstorbenen gelten. Es war die erste diesjährige Parsifalaufführung den wohlgelungensten und abgerundetsten beizuzählen, welche das Drama bis jetzt erlebt hat.

Die Darstellung begann bei günstigem, nicht gar zu heißem Wetter um 4 Uhr Nachmittags und endigte gegen halb zehn Uhr. Die beiden Pausen dauerten je eine Stunde. Bei den nächsten Aufführungen fallen dieselben abgekürzt werden. Infolge des verdeckten Orchesters übertrifft an magischer Wirkung die Wiedergabe des Vorspiels alle anderen außerhalb Bayreuths, und auf Grund der von Wagner inszenirten breiten Temponahme, welche man auch nicht um den geringsten Grad beschleunigen möge, an Weihe die meisten der oft unverantwortlich mißhandelten Reproductionen. Während dieser Vorspiele ist das Haus beinahe ganz verdunkelt, nur von der nicht überdachten Orchesterstelle aus fällt ein fahles Licht auf den unteren Theil des Vorhangs, es bedarf keiner großen Phantasie, um in ferne Vorzeit sich versetzt zu fühlen. — Der Baum, an dessen Fuß Gurnemanz und die Knappen lagerten, war diesmal etwas mehr nach hinten aufgestellt, wodurch der Ritterzug mit der Bahre des kranken Amfortas sich freier entfalten konnte. Die Wanddecoration, welche von der ersten Scene im Walde überleitet zu dem Innern der Gralsburg, war auf das richtige Maß gekürzt worden, derart, daß die Musik genau nur die in der Partitur vorgeschriebene Länge einnimmt. Das gereicht dem Fortlauf der Handlung sehr zum Vortheil. Im vorigen Jahre wurde eine Nebensache, eben die Wanddecoration, zu einem Schaustück von unverhältnißmäßiger Breite. Die betreffende Musik mußte zwei und ein halb mal gespielt werden und darüber freute sich Niemand mehr als der verstorbene Wiener Musikreferent Eduard Schelle von der „Presse", dem diese Musik aus Herz gewachsen war und dessen Genuß an jenem Tage erhöht wurde, als dieselbe in Folge einer Stockung so oft wiederholt werden mußte, bis die Wanddecoration wohl oder übel zu Ende gelangte. Auch die 1882 nicht benutzte, viel zu lange Wanddecoration im dritten Aufzuge kam diesmal in der nöthigen Fassung zu Gesicht und erwies sich beifallswerthig. Im Uebrigen waren die Decorationen unverändert geblieben. Scaria's Muster-Gurnemanz, allein der Mühe werth, um deshalb nach Bayreuth zu reisen, strahlte wieder im hellsten Lichte. Eine Fülle von Momenten hat er, wo er im Innersten zu erfassen weiß und den erhebendsten Eindruck hervorruft. In Gesang und Spiel bis ins Kleinste ausgearbeitet, die Declamation unübertrefflich. Winkelmann als Parsifal war vortrefflich bei Stimme und hatte in seiner musikalisch wie geistig äußerst schwierigen Partie entschiedene Fortschritte gemacht, im Spiel blieb er noch Einiges schuldig. Wohl nur in Folge von Befangenheit unterließ er, vor dem Rufe: „Amfortas" (im zweiten Aufzuge) mit stockenden, energischen Schritten, vorzutreten, wie doch das Orchester bis zur Handgreiflichkeit vorschreibt. Glorreich führte er die Schlußscene durch; an den Hauptpuncten erzielte er überhaupt durchgreifende Wirkung, so bei der Stelle: „Mit diesem Zeichen kann ich Deinen Zauber" und „Enthüllet den Gral, öffnet den Schrein". Frau Materna überbot ihre Leistung als Kundry gegen voriges Jahr um ein Hochbedeutendes. Ihre Stimme klang weicher und die Wiedergabe ihrer Partie zeigt vollkommenste Beherrschung und künstlerische Reife. Sie fesselte von Anfang bis zu Ende. Ihr Höhepunct bietet sich nach Lage der Sache im zweiten Aufzug. Die sonst durch Carl Hill besetzte Rolle des Klingsor gab Fuchs aus München durchaus anerkennenswerth, mit richtiger dämonischer Färbung. Herrn Reichmann's Amfortas zeigte dieselben Vorzüge und Fehler, erstere überwiegend, wie früher. Seine Intonation ist zumal im Anfang nicht immer mustergültig, seine Stimme wundervoll, Vortrag und Spiel sind ergreifend. — Die kleinen Solopartien wurden ebenso vortrefflich ausgeführt wie bisher. Die Chöre wurden bedeutend reiner gesungen, die Männerstimmen lassen an Noblesse noch immer zu wünschen übrig, doch gelang ihnen diesmal Vieles besser. Die Frauenchöre und gemischten Chorstellen hatten prächtiges Stimmenmaterial aufzuweisen, die Verstärkung des Glaubenschores — sonst nur Knabenstimmen — durch wohlgebildete weibliche Sopране ist nur zu billigen. Der Wohlklang war am Sonntag ein größerer denn bisher. Die Chöre „Brod und Wein" aus der Höhe wurden entschieden zu schnell genommen, so daß Capellmeister Levi Mühe und Noth hatte, mit den Trielen des Orchesters nachzukommen. Dafür nahm auch er den Schluß des ersten Aufzugs in zu schnellem Zeitmaß. Bei einem so hochintelligenten und feinfühligen Künstler mußte man sich darüber höchlich wundern. Die Glocken, besser klingend als im vorigen Jahre, wenn auch noch nicht ganz rein, kamen fast außer Athem, so schnell mußten sie läuten. Unübertrefflich, ein Meisterstück, war die Leitung des zweiten Aufzugs. Der Blumenmädchenchor, das Jugendfrischeste und Gereifteste, was in dieser Art geschrieben worden ist, wurde mit größerer Feinheit gesungen, denn je zuvor, so duftig, so zart und innig, mit so souveräner Freiheit, mit solchem Wohlklange, daß er wiederum Alles gefangen nahm. Bekanntlich hat Heinrich Porges diesen Chor einstudirt und damit höchste Ehre eingelegt. Die erste Hälfte des letzten Aufzuges bietet eine Schönheit um die andere, eine Sammlung der edelsten Genüsse. Erschütternd klang das großartige Seitenstück zu dem Trauerzug aus Götterdämmerung, Titurel's Todtenmarsch, während der letzten Wandeldecoration und im Gralstempel. Ueber den hocherhabenen Eindruck des Schlusses des ganzen Dramas, braucht man nichts mehr zu sagen, es muß constatirt werden, daß der Gesammteindruck dieses Mal noch mächtiger, tiefer ergreifend war, als im vorigen Jahre. Das Orchester war über alles Lob erhaben.

Bayreuth, den 9. Juli 1883. Carl Riedel.

Pauline Tichatschek †.

K. Wk. Leipzig, 10. Juli. Unsern Lesern wurde bereits vor einigen Tagen der Tod von Tichatschek's Gattin gemeldet. Sei es uns gestattet, der Heimgegangenen auf Grund vieljähriger persönlicher Bekanntschaft und freundschaftlichen Umganges auch in diesen Blättern ein kurzes Wort sympathischen Andenkens und Anerkennens dankbar zu widmen. Dankbar haben wir gesagt, wohl mit Fug gesagt. Was eine treue sorgliche Gattin gerade einem genialen Künstler im Leben nur immer sein kann, das ist Pauline Tichatschek ihrem Gemahl voll und ganz gewesen, die wacker schaffende Hausfrau, die liebevolle umsichtige Mutter und Erzieherin der Kinder, die mit Milde des Gemahles ungebundenes geniales Thun und Treiben beurtheilende, alle etwaigen dadurch herbeigeführten kleinen ökonomischen Störungen oder gesellschaftlichen Differenzen findig mit echt weiblichem Tact schließlich doch immer glücklich ausgleichende beste Freundin des Künstlers, die unerschöpflichste, weil ewig heitere Pflegerin desselben in allen trüben Tagen. Und dafür hat ihr nicht blos die eigene Familie, hat ihr auch die Dresdner Gesellschaft zu danken, welche so viele Jahrzehnte hindurch des gottbegnadeten Sängers Kunst auf der Bühne wie im Concertsaal zu so wunderbaren Gestaltungen der Tonmuse, insonderheit Richard Wagner's, seines Freundes, sich herausentwickeln, so herrliche Vorbilder für alle Zeiten congenial aus sich heraus schaffen sah. Und obgleich die Aufgabe der Frau als Künstlergattin unter solchen Verhältnissen eine besonders schwierige und verantwortungsvolle war und alle ihre Kräfte, sollte man meinen, in Anspruch nehmen mußte, fand sie doch noch Muße, sich den gesellschaftlichen Pflichten einer kunstsinnigen Residenz zu widmen, sogar an den humanitären Bestrebungen ihrer Zeit thätthätig Theil zu nehmen. Pauline Tichatschek war eine eifrige werkthätige Freundin und Patronin der Samariterfache, des Albertvereines, des Krankenhauses der † Marie Simon. Auch in dieser Beziehung wird also fürwahr ihr Andenken in Ehren bleiben. Dem jetzt durch schwer lähmende Körperleiden dauernd an das Haus gefesselten hart geprüften Wittwer wünschen wir heute als am Vorabende seines 76. Geburtsfestes des Himmels besten Trost und in der Tochter Georgine pietätvoller Pflege einigen Ersatz für den erlittenen und vielleicht in seiner ganzen Größe noch gar nicht ermessenen schmerzlich herben Verlust der unschätzbaren Lebensgefährtin! Das walte Gott.

8. Leipzig, 9. Juli. Während der jetzt dauernden Ferien der „Leipziger Singakademie" gedenkt dieser älteste der hiesigen Gesangvereine für gemischten Chor sein Sommerfest, der jetzigen Zeitströmung entsprechend, zum Besten der Ferien-colonien im Neuen Schützenhaus zu begehen und zwar am 16. oder 23. Juli c. Der strebsame Verein erhält sich somit von den durch große Gewandhausconcerte im letzten Winter gehabten Anstrengungen, kräftigt sich aber auch zugleich für kommenden Winter.

π. Leipzig, 9. Juli. Das Sommerfest des Gesangvereins „Phönix". Die Sommerfeste unserer Leipziger Vereine und Gesellschaften fallen nicht selten ins Wasser und derlei hatte auch den Gesangverein „Phönix" dies Schicksal am 7. ds. erreicht. Aber es folgte dem Regenguß, der vor der Eröffnung des Festes im Bonorand'schen Etablissement kam, kein zweiter und so konnte das Gartenconcert, wenn auch unter zahlreicher Theilnahme das Sommervergnügen eröffnet wurde, ohne jegliche Störung vor sich gehen. Das Programm dazu war, wie wir es beim „Phönix" längst gewöhnt sind, ein sehr gewähltes und für die Musik im Freien zweckmäßiges. Es wies vier Lieder für Männerchöre, vier Lieder für gemischten Chor, drei Lieder für großen Chor, eine Lustspiel-Ouverture von E. Rößler (Manuscript) und eine Reihe von Vorträgen für Militair- und Streichmusik auf, und alle Nummern dieses musikalischen reichhaltigen Menus, namentlich die Gesänge, kamen so zur Geltung, daß die Zuhörer davon elektrisirt und zu lebhaftem Applaus hingerissen wurden. Nach 6 Orchesterstücken, glatt und sicher ausgeführt von der Zahrow'schen Capelle, ertönte zuerst der liebliche, die rechte Stimmung vorbereitende Männerchor: „Die Nacht" von Abt, welcher mit Entfaltung eines trefflichen Colorits und rein und zart gesungen wurde. Es folgte dann das herrliche „Waldlied" von Schmölzer, bei dem das begleitende Horn sich nicht recht fügsam erweisen wollte; das dankige „Mailied" von Burkart, das mit Begleitung der Trompete, deren Einsetzen Präcision verlangt, ein rechtes Bild der Maienwonne dem Zuhörer vor die Seele zauberte, und das in gelungener Weise mit Musik von F. Karnahl (dem Dirigenten) versehene Jagdlied von Braune, bei dem es uns nur schmerzlich wollte, als ob das Echo nicht ganz den Klängen des Liedes entsprach. Auf diese correct und sorgfältig vorgetragenen Männerchöre folgten als Lieder für gemischten Chor: „Abendlied" von Petzold, „Frühlingswonne" von R. Müller, „Heimathlied" von Abt und „Jagdlied" von Mendelssohn, von denen jedes seine besondern Schönheiten und Vorzüge hat, und die alle an Sicherheit im Vortrage und der nöthigen Verve nichts zu wünschen übrig ließen. Das Abt'sche Heimathlied ist vom Concertmeister Friedemann für Solo, Violinenquartett und gemischten Chor ganz dem darin pulsirenden Geiste angemessen gesetzt und zieht die Herzensregister der Rührung in wunderbarer Weise. Das Mendelssohn'sche Lied ist in vieler Hinsicht nicht leicht, es verlangt rhythmische Gewandtheit und Reinheit in der Intonation, wurde aber trotzdem recht gut durchgeführt. Der musikalische Stern des Abends war der neue stimmungsvolle und ein Stück Leben in frischer Farbe malende Männerchor: „Im Dunkeln" von E. Angelberg. Es ist von Musikdirector W. Sahler orchestrirt worden und man muß diese Orchestration eine sich eng an den Text schmiegende oder denselben in höchst wirksamer Weise illustrirende nennen. Wie ergreifend wirkt im ersten Gesange das Gläckchen, welches zum Gebet ruft! Die sämmtlichen Theile des Gesanges: Seliges Erinnern — Liebeswerbung — Scheiden — Im Feld — Auf der Wacht — Sieg — Heimkehr und Wiedersehen — Hochzeit — Erstes Liebesglück — Die treuen Todten — Dem Vaterlande, welche die liebesgeschichte eines Vaterlandsvertheidigers enthalten, athmen Geist und Leben, und wirken jede sympathisch auf den Zuhörer. Die Ausführung war bis auf Kleinigkeiten eine äußerst gelungene, und der damit errungene schöne Erfolg dürfte wohl zu Wiederholungen des Werkes veranlassen. Den Schluß des Concertes bildeten drei Lieder für großen Chor von Abt, Bieber und Kücken (das letztere von F. Karnahl nach einer Melodie arrangirt) und der Trau-Walzer von Koschat (für großen Chor gesetzt von F. K.). Sie bildeten einen prächtigen Abschluß des Concertes, das bis in die 12. Stunde dauerte, aber von Anfang bis zum Ende sicher allgemein befriedigt hat. Der „Phönix" kann seinen Annalen ein neues Ehrenblatt hinzufügen, das er nicht zu geringem Theile seinem gewissenhaften und tüchtigen Dirigenten verdankt.

* Der Director der Berliner königlichen Oper, Herr v. Strantz, ist zur ersten Aufführung des Parsifal nach Bayreuth gereist, in den nächsten Tagen wird sich auch der Herr Capellmeister Kahl im Auftrage der General-Intendanz dahin begeben.

*— Ueber die Operette im Walhalla-Theater zu Berlin wird mitgetheilt, daß die Vorstellungen am 1. September wahrscheinlich mit der hier noch nicht zur Aufführung gelangten Offenbach'schen Operette „Die Töchter des Tambourmajors" eröffnet werden. Es wird die ebenfalls dreiactige Operette „Der Schelm von Bergen" von Vendel folgen. Weiter sind von Herrn Director Großkopf „Mr. Piccolo" von Lecocq, „Die Zwillinge" und „Der Graf von Monte Christo" von Pleininger, sämmtlich dreiactige Operetten, erworben, und es sind augenblicklich Verhandlungen mit Franz von Suppé zur Erwerbung von „Leichte Cavallerie" für das Walhalla-Theater eingeleitet. An der Spitze hält der Capellmeister und Componist Karl Pleininger, der von seiner früheren mehrjährigen Thätigkeit als Capellmeister des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters bekannt und geschätzt ist. Die Töte des Gesangspersonals bilden Helene Meinhardt, Jenny Sindel, Anna Schilbert, Carl Drucker und Herr Wilhelmi, der sich in der Operette des Victoriatheaters so vortheilhaft eingeführt hat.

* Fräulein Marie v. Steinburg, bisher erste Mezzosopranistin des Stadttheaters in Brünn, wurde für das Stadttheater in Breslau engagirt.

* Das Comité der Züricher Ausstellung gab dem Dichter der Festcantate, Gottfried Keller, und ihrem Componisten Hegar am 6. d. ein Bankett und beschenkte Jenen mit einem goldenen Chronometer, Diesen mit einem prachtvollen Gemälde. Ferd. Meyer, der die Ausstellung ebenfalls besungen hat, wurde gleichfalls beschenkt. — Das Scala-Orchester aus Mailand wurde, nach der „N. Z. f. M.", bei jedem der vier Concerte, die es dort gab, mit „frenetischem" Beifall und Lorbeerkränzen überschüttet.

Berichtigung. Wie uns mitgetheilt wird, heißt der, in vielen Blättern als unter den bei den diesjährigen Parsifal-Aufführungen als Ritter Mitwirkenden, aufgeführte Bassist nicht Hauptmann, sondern Hautmann, was wir im Interesse des jungen Künstlers, der für das Stadttheater in Regensburg als erster Bassist engagirt ist, gern berichtigen.

☞ Alle für die **Redaction des musikalischen Theils** bestimmten Einsendungen sind in der **Expedition des Leipziger Tageblattes** abzugeben.

Krystallpalast-Theater.

Leipzig, 9. Juli. Das Gastspiel des Herrn Hofschauspielers Theodor Scheiper, dem der Ruf eines meisterlichen Darstellers Fritz Reuter'scher Charaktere („Onkel Bräsig") vorausging, hat gestern unter den allerglücklichsten Auspicien begonnen.

So viel Applaus ist seit Beginn der Saison noch nicht gehört worden, wie gestern bei der ersten Aufführung des „Onkel Bräsig", Charakterbild nach Fritz Reuter, bearbeitet von Fritz Hermark; das höchst animirte und außerordentlich zahlreiche Publicum hat immer wieder dem gefeierten Gaste, nicht nur nach den Aufzügen, sondern auch oft bei offener Scene, zugejubelt. Der köstliche Reuter'sche Humor, von einem der besten Bräsige reproducirt, wirkte wie ein erquicklicher Regen nach drückender Schwüle. Möchte er auch der Direction recht viel Nutzen und neue Ermuthigung bringen! — Dramatische Bearbeitungen von Reuter's Erzählungen können naturgemäß dem Original nur in ganz skizzenhafter Weise gerecht werden, denn es ist unmöglich, die in der Erzählung mit liebevoller Wärme und genialer Klarheit gezeichneten Charaktere völlig bühnengerecht zu machen — überall wird man etwas von dem unvergleichlichen Detail Reuter's vermissen. Was nun das aus „Ut mine Stromtid" entnommene Stück von Harnack betrifft, so ist es zwar dem Bearbeiter gelungen, die Hauptfigur Bräsig's in möglichster Vollständigkeit hinzustellen, freilich aber auf Kosten der Bühnengerechtigkeit des Ganzen. Jedenfalls ist der seinerzeit hier im Alten Theater vorgeführte Dramatisirung Bräsig's von Immermann wegen der bühnenkundigeren Zurichtung und schärferen Charakteristik vorzuziehen. Dagegen hatten wir diesmal einen Bräsig vor uns, wie er leibhaftiger, erdnäher, behaglicher und komischer wohl von keinem Concurrenten des Herrn Scheiper dargestellt wird. Es ist der in Fleisch und Blut übergegangene Reuter-Bräsig, der unwiderstehliche echte Humor, wie er lacht und weint, die Natur gewordene künstlerische Originalität! Eine Detailirung der Einzelheiten wäre Luxus — man komme und schaue, lache und freue sich an diesem Onkel, den Alle liebgewinnen müssen! Selbst die unglücklichsten Hypochondristen wird dieser egoistische Bräsig zum herzlichen Lachen hinreißen, Lachsalven aber oft das Zwerchfell erschüttern. Wenn der Darsteller in seiner guten Laune manchmal von spaßiger Entstellung der termini technici (z. B. für corpus delicti — corpus delirium, für Hypothek — Apotheke) zu viel giebt, so darf man ihm das schon zugute halten. — Neben ihm gelang es, dem Rolleninhalt gemäß, nur dem vorzüglichen Moles des Herrn Schindler erheblichen Applaus zu erringen. Das war allerdings ein ebenso naturgetreues als künstlerisch wirksames Charakterbild. Außerdem verdienten am meisten Herr Knaup als windhundartiger Fritz Triddelfitz, Herr Hauptmann (Havermann), Herr Oswald (Axel von Rambow), Frl. Mitscherling (Luise Havermann), Herr Diehl (Pomuchelskopp), Frl. Ernau (Frida von Rambow), Frl. Lind (Frau Mäkler), Herr Jänicke als Candidat Baldrian für manche wohlgelungene Darstellungsmomente Anerkennung, jedoch störte hie und da Unsicherheit und im Ganzen der Mangel an der hier nöthigen Kenntniß des Dialects. S.

Königliches Schwurgericht.

IX. Sitzung.

* Leipzig, 9. Juli. Der Umstand, daß am heutigen Tage die letzten drei zur Aburtheilung vorliegenden Anklagen erledigt wurden, veranlaßte den Präsidenten des Schwurgerichtshofes, Herrn Landgerichts-Director Polck (denn auch heute wieder die Herren Landgerichts-Räthe Sachse und Stieber assistirten), zu einer kurzen Ansprache an die Geschworenen, in welcher derselben für ihre pflichteifrige und erspriießliche Mitwirkung bei der gemeinsamen Thätigkeit in Ausübung der Strafrechtspflege der Dank des Gerichtshofes ausgesprochen wurde; derselbe galt insbesondere auch den Obmännern, welche durch die Lösung der ihnen obliegenden Aufgaben zur wesentlichen Förderung der Sachen mit beigetragen haben. Der Präsident gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Geschworenen nunmehr wieder zu ihrer gewohnten Thätigkeit mit dem Bewußtsein zurückkehren könnten, die in ihre Hände gelegten Pflichten getreulich erfüllt zu haben.

Es wurde nunmehr die Geschworenenbank für die letzten drei Sitzungen gebildet und traf dabei das Loos die Herren Gutsbesitzer Sperbert aus Theusdorf, Fabrikant Jaud hier, Rittergutspächter Breiting aus Mügleeg, Kaufmann Wangelsdorf hier, Rittergutspächter Hartwig aus Breitingen, Gutsbesitzer Teichmann aus Seifersdorf, Rittergutspächter Sachse aus Großdölzig, Kaufmann Kuhlahl hier, Fabrikdirector Rötzli aus Golzern, Kammgarnspinnerei-Director Walther hier, Fabrikant Heyl aus Borna und Rittergutspächter Döhle aus Sachsendorf.

Die Verhandlung gegen den Handarbeiter Carl Friedrich Wilhelm Meyer aus Gruhna wegen versuchter Nothzucht fand bei verschlossenen Thüren statt. Da die Geschworenen zwar die Hauptschuldfrage, gleichzeitig aber auch die Nebenfrage wegen Vorhandenseins mildernder Umstände bejahten, so erfolgte die Verurtheilung des Angeklagten zu 8 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Verlust der Ehrenrechte.

Der Gerichtshof bestand aus den obengenannten Herren; die Anklage führte Herr Oberstaatsanwalt Hoffmann, die Vertheidigung Herr Rechtsanwalt Dr. Erdmann.

X. Sitzung.

Auf der Anklagebank hatte die bisher noch unbestrafte Schiffers-Ehefrau Karoline Auguste Geldhaar aus Eicheza Platz zu nehmen, gegen welche Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Betrugs im Sinne des §. 265 des R.-Str.-Ges.-B. (sogen. Versicherungs-Betrugs) erhoben worden war.

In der Nacht vom 5. zum 6. Juni d. J. brach in dem Schuppengebäude des dem Ehemann der Angeklagten gehörigen Grundstücks in Eicheza Schadenfeuer aus, welches dasselbe in Asche legte. Die Verehel. Geldhaar kam in den Verdacht, dieses Schadenfeuer vorsätzlicher Weise veranlaßt zu haben und legte auch nachmals ein Geständniß dieser That ab. Sie wiederholte dieses Geständniß in der heutigen Hauptverhandlung und erzählte den Sachverhalt in folgender Weise: Ihr Ehemann habe vor einiger Zeit eine neue Scheune gebaut, weshalb der alte Schuppen überflüssig geworden sei; sie habe deshalb und ohne ihren Mann irgend welche Mittheilung zu machen, in der fraglichen Nacht eine Schippe mit glühenden Kohlen genommen und in den Schuppen, woselbst Stroh, Holz und Kohlen umher gelegen, getragen und dort auf die „Strohdecke" geworfen; dann habe sie sich wieder zu Bett gelegt und bei erst aufgestanden, nachdem Lärm wegen des ausgebrochenen Feuers entstanden sei; sie habe weder daran gedacht noch gewollt, daß das Feuer auch das Wohnhaus ergreifen würde, zumal der Wind in ziemlich entgegengesetzter Richtung geweht habe. Eben so wenig habe sie schon vor Ausbruch des Feuers verschiedene Sachen bei Seite und in Sicherheit gebracht, um nachmals bei der Brandschädenvergütung dieselben der Berliner Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, bei welcher das Mobiliar assecurirt gewesen, als vernichtet in Anrechnung zu bringen und dadurch ihrem Ehemann einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, sie habe die betreffenden, später an verschiedenen Orten aufgefundenen Sachen erst während des Brandes in Sicherheit gebracht.

Von Seiten des als Zeugen vorgeladenen Gemeindevorstandes aus Eicheza wurde bestätigt, daß in der betreffenden Nacht heimde Windstille geherrscht habe. Im Uebrigen gab der Zeuge der Angeklagten hinsichtlich ihrer Führung das beste Lob und bemerkte, daß ihr Niemand im Orte so Etwas zugetraut hätte. Endlich bekunde Zeuge, daß infolge der Lage der Geldhaar'schen Besitzung eine besondere Gefahr für die anderen Grundstücke, mit Ausnahme vielleicht eines einzigen, nicht vorhanden gewesen sei.

Da die Geschworenen lediglich die auf §. 306 des R.-Str.-Ges.-B. gerichtete Schuldfrage und die Zusatzfrage wegen Vorhandenseins mildernder Umstände bejahten, die Schuldfrage wegen des Versicherungsbetruges aber verneinten, so erfolgte die Verurtheilung der Angeklagten zu 1 Jahr Gefängniß.

Der Gerichtshof bestand aus den vorgenannten Herren; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Hänschel, die Vertheidigung Herr Referendar Wulfert (für Rechtsanwalt Otto).

Die letzte Verhandlung betraf die Dienstmagd Matthes aus Großdorf, gebürtig aus Langenreichenbach, welche sich auf eine Anklage wegen versuchten Mordes zu verantworten hatte. Dieselbe hatte am 16. Juni d. J. ihrem 6 Monate alten unehelichen Kinde, welches in Seegeritz in Pflege gewesen, durch eine Dosis sogenannten grünen Natrons, das sie in die Milch gemischt, zu vergiften versucht und wurde deshalb zu 2 Jahren Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte auf gleiche Zeitdauer verurtheilt. Die Geschworenen bejahten lediglich die auf versuchten Todtschlag gerichtete Hauptfrage und ebenso die Zusatzfrage wegen Vorhandenseins mildernder Umstände.

Nachtrag.

— K. Sgn. Leipzig, 9. Juli. Der, so viel wir wissen, am 25. Februar 1856 gegründete Kunst-Verlag von Meyer und Richter, nachher Gabe und Richter, ist von seinem bisherigen Besitzer J. Heinrich Richter in Dresden, welcher sich Kränklichkeits halber veranlaßt sieht, sich ins Privatleben zurückzuziehen, dieser Tage an die Alfons Dürr'sche Verlagshandlung in Leipzig verkauft worden. Heinrich Richter ist der Sohn des noch jetzt in Loschwitz bei Dresden als rüstiger Greis lebenden berühmten Landschafts- und Genremalers Adrian Ludwig Richter, welcher Letztere am 28. September 1803 in Dresden geboren ist, auch bis 1877 Professor an der dortigen Kunstakademie war, bis er nach dem freundlichen Loschwitz übersiedelte, wo er am nächsten 28. September seinen achtzigsten Geburtstag feiern wird. Ludwig Richter's Holzschnitt-Illustrationen, die den Hauptgrundstock des jetzt nach Leipzig überführten J. H. Richter'schen Kunst-Verlags bildeten, sind in der ganzen Welt bekannt und anerkannt. So entnehmen wir einem Vortrage des englischen Kunstschriftstellers Ruskin den darin ausgesprochenen Wunsch, daß „man schon jetzt in vielen englischen Häusern und späterhin da überall, wo Kinder sind, besonders auch in den Schulen auf dem Lande die drei L. Richter'schen Holzschnitt-Sammelwerke „Das Vater Unser", „Der Sonntag" und „Die Jahreszeiten" („Fürs Haus") finden wird, die vollkommen in der Zeichnung, ganz vorzüglich in ornamentaler Compositionen und von höchster Anmuth durchgeistet, alles das darstellen, was die wahre Einfalt, die Reinheit und das Glück des menschlichen Lebens ausmacht, alles, was in der Religion stärkt und tröstet." Außer den erwähnten Holzschnitt-Sammelwerken, in denen außer Richter selber auch C. Andreä, Oscar Pletsch und J. Schnorr v. Carolsfeld ihr Bestes beigesteuert haben und neben denen noch besonders die Illustrationen zu Schiller's „Lied von der Glocke" allgemeines und berechtigtes Aufsehen gemacht haben, enthält der Verlag noch Lichtdrucke und Photographien nach Ludwig Richter'schen Handzeichnungen, Lithographien nach Richter, ausgeführt von Kurst und W. Rau, Originalradirungen von Ludw. Richter, illustrirte Jugendschriften von demselben und Oscar Pletsch, C. Paschek, A. Zeh u. A., sowie einzelne große Holzschnittbilder von Ludwig Richter, J. Schnorr von Carolsfeld, Oscar Pletsch und Wislicenus. Jedenfalls bildet dieser J. H. Richter'sche Kunst-Verlag eine ganz werthvolle und hochinteressante Bereicherung, respective Ergänzung des einschlägigen Verlages von Alfons Dürr, und wir dürfen uns speciell in Leipzig über die Verschmelzung des Dresdener Verlages mit dem gleichrenommirten Leipziger von Herzen freuen.

— Herr Büller, bisher als erster Komiker am Königl. Theater in Kassel engagirt, steht heute auf dem Theaterzettel zum ersten Male als Bertram in Räder's Posse „Robert und Bertram" in der Reihe der engagirten Mitglieder unseres Stadttheaters.

— Den Freunden Fritz Reuter's und des beliebten Darstellers seiner Charaktere, des gegenwärtig am Krystallpalasttheater gastirenden Hofschauspielers Theodor Scheiper, dürfte die Mittheilung willkommen sein, daß Professor Andresen in Dresden die Scheiper'sche „Bräsig"-Gestalt modellirt hat. Die Statuette, die einen äußerst charakteristischen und originellen Eindruck macht, ist in allen entsprechenden Kunsthandlungen Leipzigs zu haben.

♂ Leipzig, 9. Juli. Gestern feierte die Gesellschaft „Typographia" ihr Sommerfest im Parke des Neuen Schützenhauses, und diesmal hatte sie Glück mit dem Wetter, das viele Male sich ungnädig gegen sie zeigte. Eine zahlreiche Schaar von Festgenossen versammelte sich nach 3 Uhr Nachmittags unter den schattigen Bäumen des Parkes und ergötzte sich an den Klängen der Musik, welche von der Capelle des Infanterie-Regiments Nr. 134 ausgeführt wurde. Gegen 4 Uhr begannen die Vergnügungen für die kleine Welt, die sich beim Steinschießen, Kranzstechen und anderen Spielen amüsirte und sich allerliebste Prämien erwarb. Für die Erwachsenen gab es eine Prämien-Verloosung und ein allgemeines Prämien-Würfelspiel, wobei man dem Glücke die Hand reichen und manches werthvolle Kleinod erobern konnte. Nachdem die Capelle 8 Stücke gespielt hatte, zog eine chinesische Hofkünstler-Gesellschaft ein, die sich sowohl durch eine Musik, die Steine erweichen konnte, als auch durch sonstige Vorführungen auszeichnete, die in die Carnevals-Zeit versetzten und die Lachmuskeln der lieben Jugend stark in Bewegung setzten. Schon das Programm wirkte erheiternd. Es enthielt u. A. folgende Nummern: Auftreten der unübertrefflichen Gymnastiker Geb. Brüder Tetge — Kungfi der weltberühmte Antenat — Auftreten des Jongleurs Pi-hi-hani — Chinesische Variationen, vorgetragen von den Herren Kammerrittmeisen Fiz-Fop, Bumbum und Tschin-tschin — Auftreten des Kunstentkönigs Peisimili ꝛc. Die Künstler, welche auf den höheren Bühnen eingeübt waren, trugen theilweise den chinesischen Typus in Gesicht und Kleidung so deutlich, daß man sie hätte als echt ansehen können. Die Einnahme für diese Vorstellungen fiel der Wittwencasse zu; hoffentlich hat dieselbe dabei kein ganz schlechtes Geschäft gemacht. Tanz, Aufsteigen von Luftballons, Feuerwerk ꝛc. bildeten den Schluß des gemüthlichen Festes.

— Am vergangenen Sonntag Nachmittag fand das Sommervergnügen des Vereins der Tischler im Garten des Krystallpalastes statt und erhielt Abends durch einen solennen Ball im rothen Saale seinen allseitig befriedigenden Abschluß. Da übrigens das officielle Abendconcert außerordentlich zahlreich besucht war und das Gastspiel Theodor Scheiper's auch das Theater fast bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, so stieg die Frequenz im Krystallpalast an diesem Tage auf 7200 Personen.

— Am künftigen Sonntag, den 15. Juli, feiert der hiesige „Club Immervergnügt", welcher achtzehn Familien aus hiesigen bürgerlichen Kreisen zu seinen Mitgliedern zählt, in den Räumen des Blüchergartens in Gohlis sein diesjähriges Sommerfest. Dasselbe beginnt Nachmittags 3 Uhr mit Concert und Kinderspielen, welchen sich die Aufführung zweier dramatischer Kleinigkeiten anschließt. Ein Ball schließt die Festlichkeit des Vereins, welcher bereits auch in größeren Noth- und Unglücksfällen nach Kräften eingetreten ist, ab.

* Leipzig, 9. Juli. Wir empfangen folgende Zuschrift: „Ich erlaube mir einen kleinen Bericht über einen Unglücksfall zu liefern, der sich gestern Vormittag in der Nonne zutrug und leicht schlimmste Folgen haben konnte. — Bei meinem Spazierritte war ich nämlich Augenzeuge, wie ein sehr beliebtes früheres Mitglied unseres Stadttheaters, Fräulein T., durch Scheuwerden des vor einem leichten Kutschirphaetons gespannten Pferdes, welches die junge Dame eigenhändig leitete, sammt Wagen, Pferd und Diener in einen Graben stürzte und unter ersteren zu liegen kam. Nur mit Mühe gelang es das auf dem Rücken liegende muthige Pferd vom zerschlagenen Wagen zu lösen und genannte Dame unter demselben hervorzuziehen. Außer einigen starken Hautschürfungen scheint der Unglücksfall keine schweren Verletzungen verursacht zu haben, was in Anbetracht des in dem Graben liegenden Chaos von Pferd, Wagen und Personen ans Wunderbare grenzte. Ich muß noch bemerken, daß der feurige Rappe beim Aufspringen die ihn haltenden Personen zur Seite warf und nach der Connewitzer Linie zu davon jagte, hoffentlich ohne noch weiteres Unheil anzurichten."

* Leipzig, 9. Juli. Auf der Pleiße hätte sich gestern beinahe wieder ein Unglück ereignet. Einige Mitglieder des hiesigen „Nordischen Vereins" unternahmen eine Kahnfahrt nach Connewitz und die fröhliche Gesellschaft, bestehend aus 5 Damen und